

# DAS GLASHAUS

## DER ELFRIEDE JELINEK

Ängste sind ein mächtiger künstlerischer Antrieb. Auch dank ihrer hat Elfriede Jelinek den illustresten aller Preise gewonnen. Hier schreibt die Nobelpreisträgerin über den Clinch mit ihrer Angst.

### Angst. Störung.

Ich leide mit jedem mit, der Angst hat. Ich leide auch selbst darunter. Man sagt, daß die meisten Angststörungen relativ schnell und leicht zu heilen seien. Warum sind wir dann noch nicht alle geheilt? Weil nichts an der Welt heil ist? Warum sollten ausgerechnet wir geheilt werden? Eine Therapie bedarf großer Anstrengungen, und viele von uns sind zu erschöpft, um diese Anstrengungen noch auf sich zu nehmen. Viele, auch ich, haben oft versucht, mit vielen Mitteln, diese Angst zu bekämpfen. Oft überkommt mich unsagbare Wut, auch auf mich selbst, hauptsächlich auf mich selbst, das ist das Selbstzerstörerische der Angst: daß man sie nicht überwinden kann. Man kann vieles nicht überwinden, sollte es vielleicht auch gar nicht erst versuchen, aber die Angst ist wie ein ständiger Spaziergang ins Nichts, in den Abgrund. Die Wut, nicht hineinzukommen, aber auch nicht wieder heraus, obwohl man gar nicht drinnen war, richtet sich gegen einen selber, gegen die eigene Unfähigkeit, sich dem zu stellen, vor dem man sich fürchtet. Unsere Wehrlosigkeit letztlich uns selbst gegenüber kann niemand verstehen, der das nicht selbst durchgemacht hat. Der sie nicht kennt, diese aufgezwungene, umfassende Passivität.

Es ist, als ob man ein Tier wäre, und die Angst säße einem auf dem Rücken. Man kann sie nicht abschütteln, man kann es nicht einmal versuchen, denn schon der Versuch würde Kraft erfordern, die einem nicht zu Gebote steht. Man zittert, schüttelt sich, ist verzweifelt, wenn einen die Angst bestiegen hat und nicht mehr hinunter will. Man ist aber auch glücklich, wenn einen diese Angst besteigt, denn – das ist die Kehrseite der Angst – sie verschont uns davor, uns mit der Welt stärker zu konfrontieren als die Welt es uns vorschreiben möchte. Sie hat uns aber nichts vorzuschreiben. Vielleicht müssen wir deshalb mit dieser Angst leben, auch wenn sie eine Qual ist. Vielleicht ist die Angst unser einziger Widerstand, den wir einer brutalen, entsetzlichen Welt entgegenzusetzen haben? Wir schaden uns selbst mit diesem Rückzug vor der Welt am meisten, wir sehen zuwenig Fremdes, dem wir uns nicht aussetzen können, aber zumindest schaden wir niemand anderem. Das ist schon viel. Wir haben keinen anderen Gegner als alles. Und uns selbst noch dazu, wir selbst sind die Zugabe zu unserer eigenen Angst, aber wir bekämpfen niemanden, immerhin, denn unsere Angst läßt sich nicht bekämpfen. Sie sitzt auf uns und ist eben: nicht abzuschütteln.

**Elfriede Jelinek**

ELFRIEDE JELINEK gilt als größte deutschsprachige Autorin der Gegenwart. 2004 wurde die Österreicherin für ihre Schreibkunst mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet, für „ihre einzigartige Leidenschaft, die Absurdität der sozialen Klischees zu enthüllen“.

” In Angst leben, heißt, in sich als im Glashaus sitzen und von innen her gegen sich mit Steinen schmeißen. Nein, eher: sich von innen her mit etwas anspritzen, das einen dann wie Säure zerfrißt. Und man kann sich bei niemandem beschweren, denn man hat sich ja selber angeschüttet, es kommt von einem selbst, das Gift.\*

In ihrem mittlerweile riesigen und weiterhin wachsenden Werk aus Romanen und Essays, Dramen und Bühnenstücken, auch in angesehensten deutschen Häusern gefeiert, arbeitet sich die mittlerweile 70-Jährige an der moralischen Verlogenheit der Gesellschaft ab, der verdrängten Nazi-Geschichte ihres Landes, Antisemitismus, Islamophobie, sexueller Unterdrückung und Gewalt. Sie ist eine stets schrille, gegen den Strich bürstende wie auch polarisierende Stimme des kollektiven Gewissens gegen das selbstherrliche Unrecht der Welt und der von ihr Geknüpften.

Frau Jelineks biografisches Werk „Die Klavierspielerin“ wurde verfilmt. Darin setzt sie sich mit ihrer sie erdrückenden Mutter auseinander, die vom Ehrgeiz getrieben war, aus der Tochter das musikalische Wunderkind Wiens zu machen und damit ihr sensibles Kind in die Verzweiflung trieb. Ihr künstlerisches Glück – wenn man so will. Anfang 20 erlitt sie einen psychischen Zusammenbruch. Die junge Frau verbrachte ein Jahr in Isolation, las wie eine Besessene, entdeckte dabei auch das Schreiben und ihre Lust daran. Ihre glanzvolle Karriere begann.

Die diesem Artikel beigefügten Textbeispiele lassen erkennen, dass ihr Weg durch die Kathedralen der Literatur und des Geistes ein beschwerlicher war, weil sie dabei ständig mit ihren Ängsten konfrontiert war. Sie erlebt sich als Eingesperrte in einem Glashaus. Mit den hinausgeworfenen Steinen bombardiert sie nur sich selbst. Sie wirken wie Säure, die sie zerfrisst.

In „Verstörung“ (\*) sucht sie wütend nach Fluchtwegen aus diesem Lebensgefängnis. „Sie haben gut reden!“ (\*\*) ist ein eher freundlicher, aber resignierender Dialog mit ihrem ständigen Begleiter, ein Ausdruck ihrer Sehnsucht nach der Welt.

Beide Texte sind eine gewaltige sprachliche Eruption gegen die Angst, die sie ein „dreiviertel Leben lang schlecht behandelt hat“ – doch der Vulkan ist gedeckelt, die selige Befreiung bleibt aus und sie muss sich in sich selbst „hinein übergeben“.

Dies ist der Quell ihrer Abrechnung mit der Welt und ihrer Schreibe, die an Musikstücke erinnert, die sie nach

Die von vielen Preisen gekrönte Schriftstellerin lebt am Rande Wiens. Seit langem verlässt sie ihr Haus kaum noch. Bereits der Nobelpreiszeremonie vor 13 Jahren in Stockholm blieb sie fern. Der Verfasser dieser Zeilen wurde auf Elfriede Jelinek aufmerksam anlässlich eines Rundfunkbeitrags zu ihrem runden Geburtstag im letzten Herbst. Darin war von ihrer Angsterkrankung die Rede, aus der sie kein Hehl macht. Er schaltete einen Kollegen und Literaten ein, der mit der Nobelpreisträgerin befreundet ist, und ließ anfragen, ob sie nicht als Angstbotschafterin für die Münchner und Deutsche Angstselbsthilfe MASH/DASH wirken wolle.

Als Antwort kamen aus Wien drei Texte. Die Redaktion dankt PJ Blumenthal für die kollegiale Vermittlung und Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek für die freundliche Erlaubnis, diese ihre sehr persönlichen Texte in der *daz* abzu drucken. Es ist uns eine große Ehre, mögen sie als Inspiration und Reflexion allen dienen, die ihr Schicksal teilen.

Wolfgang C. Goede

” Was in mir ist, das will ich gar nicht wissen. Wenn es die Angst ist, was ich da sehe, dann kenne ich sie schon, dann brauch ich sie gar nicht erst zu sehen, sie sieht ja vielmehr mir zu und freut sich sehr, wie gut sie auf mich wirkt. Sie sieht, wie ich aus dem Körperhäuschen gerate und freut sich über ihren Erfolg. Sie will mir nichts zeigen, diese Phase haben wir hinter uns, ich weiß, daß ich vor allem, was es gibt, Angst habe, die Mühe kann sie sich sparen, sie muß nicht ins Detail gehen [...], denn ich hätte viel zuviel Angst, die Augen zu öffnen, um zu sehen, was die Angst selbst, die Angst als solche, mir zu zeigen hat, sehen Sie, bisher hat sie mir ja nur gezeigt, daß draußen alles ist, was ich nicht sehen kann, und daß das alles furchterregend ist, gerade weil es unsichtbar und daher besonders unheimlich ist.\*\*

Mutters Willen hätte intonieren sollen, in Noten, die unbotmäßige Tochter dafür aber die Buchstaben des Alphabets nutzte, nicht für die Sonntagsnachmittagssymphonien einer bürgerlich-heilen Welt, sondern aufwühlend und peitschend, wie ein geschriebener Scho-stakowitsch, in der Zerrissenheit des Seins.

\* aus: „Verstörung“; der vollständige Text ist zu finden unter [www.elfriedejelinek.com](http://www.elfriedejelinek.com) oder demnächst auch auf unserer Homepage: [www.angstselbsthilfe.de](http://www.angstselbsthilfe.de)

\*\* aus: „Sie haben gut reden!“; der Text ist nachzulesen unter [www.elfriedejelinek.com](http://www.elfriedejelinek.com) oder unter [www.angstselbsthilfe.de](http://www.angstselbsthilfe.de)